

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 13

Artikel: Das Wesen der Religion
Autor: Elsner, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bezugsbedingungen sind durch
jedes Postamt und durch die
Geschäftsstellen München 2 und
Zürich zu erfahren. :: :: ::

Heil dir, Prometheus! In eifriger Nacht | hast du das Feuer den Menschen gebracht.
Doch wehe, da liegst du, vom Götterneide | in Ketten geschmiedet, dem Geier zur Weide!
Der nistet, wo Purpur und Rutte thront | und wahngelendet der Sklave front.
Empöre dich, Riese, recke die Glieder | und schlage den Feind mit der Kette nieder!
Triumph! Aus Scheiterhaufen und Schranke | schwebt auf zur Sonne der freie Gedanke.

Erscheint halbmönatlich.
Zufuhre kosten pro dierge-
spaltene Peltzelle 20 Pfg. =
25 Cts., bei Wiederholungen
Rabatt. Probenummern gratis.

Zeitschrift des Deutschen Freidenkerbundes und des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Nr. 13. Lfd. Nr. 533

München und Zürich, den 1. Juli 1914

22. Jahrgang

Inhalt: Das Wesen der Religion. Von Walter Elsner. —
Finale. — Der 26. Freidenker-Kongress. 4. bis 6. Juni in
Breslau. Von G. Tschirn (nach dem Protokoll). — Grübe-
leien. Eine Alltagsbetrachtung von Eugen Warnke (Danzig).
— Eine Niederlage der allein seligmachenden Kirche.
— Kopie nach buddhistischem Original. Von Maria Anderson
(Mainz). — Wenn Studenten beten ... Von cand. phil. G.
— Freidenkertum. — Bibelstudien im Gefängnis. Von Otto
Lehmann-Rußbüdt (Berlin). — „In ernster Stunde!“
Die Freidenker-Bewegung: Internationaler Freidenker-
bund. — Aus der Schweiz. — Deutscher Freidenkerbund. —
Zum Kirchenaustritt. — Vereinskalendar. — Inserate.

Das Wesen der Religion.

Von Walter Elsner.

„Wollen wir das Ganze der Religion zum Ausdruck bringen, so ist ihr eigentliches Wesen die Verherrlichung Gottes durch seelische Gesinnung und äußeren Gottesdienst; innerlich damit verbunden ist die denkende Erfassung Gottes — als Voraussetzung, die sittliche Gesinnung und Tätigkeit — als Auswirkung und Bewährung.“

So definiert Dr. J. Mausbach (Prof. d. Theol. zu Münster*) das Wesen der Religion und ihr Verhältnis zu der erkenntnisbildenden Tätigkeit der Vernunft sowie zur Sittlichkeit. Diese Festlegung erscheint auf den ersten Blick unangreifbar, und eben dieser Schein ist es, der Viele verleitet auf ihre Unangreifbarkeit zu vertrauen. Im Folgenden soll versucht werden, den Schein der Richtigkeit dieser Definition und Festlegung zu zerstören; es soll versucht werden, wenigstens einige Bedenken gegen die Formulierung des obigen Satzes zu erheben.

*) Effer-Mausbach: „Religion, Christentum und Kirche“ (eine Apologetik) München 1912, I. Bd., S. 5.

Ich werde mich zunächst weniger um den pragmatischen Inhalt des Mausbach'schen Satzes kümmern, vielmehr werde ich den Versuch machen, nachzuweisen, daß allein die logische Formulierung dieses Satzes zu logischen Konsequenzen führt, die unhaltbar sind.

Die Mausbach'sche Definition besagt:

1. Die Bedingung der Religion ist die denkende Erfassung Gottes, d. h. nur dann, wenn es der menschlichen Vernunft möglich ist, das Dasein Gottes ergaßt und unumstößlich nachzuweisen, ist Religion möglich.
2. Die Sittlichkeit ist die Wirkung der Religion, mithin muß die Religion — die Verherrlichung Gottes — die Ursache der Sittlichkeit sein.
3. Ohne die Gotteserkenntnis aus 1. u. 2.: Nun folgt doch offenbar und logisch aus 1. u. 2.:
3. Ohne die Gotteserkenntnis durch die menschl. Vernunft ist keine Sittlichkeit möglich.
4. Es kann kein Gebot der Sittlichkeit geben, welches fordert, daß wir „Gott verherrlichen“ sollen.

Ich setze hierin ganz unverbindlich vorläufig und nur der Anregung und des Vergleichs halber ein Stück aus der Vernunftkritik Kants. Diese Lehre führt zu der eigenartigen Konsequenz, daß eine Gotteserkenntnis durch menschliche Vernunft nicht möglich sei, daß aber die Sittlichkeit, (ein Produkt der reinen Vernunft) es erlaube, an Gott zu glauben. — Offenbar ist die Richtigkeit dieser These doch nicht unwahrscheinlicher als die der obigen Konsequenzen der Mausbach'schen Lehre.

Wie liegt nun die Sache in Wirklichkeit? Es ist doch immerhin gefährlich, mit Mausbach die Existenz der

Sittlichkeit abhängig zu machen von der Möglichkeit einer Gottesverehrung.

Nun, die Theologie war ohne Zweifel auf dem rechten Wege, wenn sie die Gottesverherrlichung abhängig machte von der Existenz ihres Gottes; und es ist höchst erfreulich, daß sie den Nachweis dieser Existenz Gottes der menschl. Vernunft zutweist (Mausbach: „denken und Erfassung“). Leider blieb aber die Theologie auf halbem Wege stehen, sie hätte nur noch — wie Kant — die Sittlichkeit der Vernunft unterstellen sollen, statt der Religion.

Denn die Religion ist in der Tat nicht das Fundament der Sittlichkeit. Im Gegenteil, um überhaupt Religion möglich zu machen, bedurfte die Kirche eines bereits bestehenden Sittenbegriffs, des Begriffs der Pflicht, als sie das Pflichtgesetz formte: „Du sollst an Gott glauben“ mit der Strafandrohung: „widrigenfalls du der ewigen Seligkeit verlustig gehst“.

„Eine Kirche, die dieses Gesetz nicht über ihre Schmelze schreibt, verliert ihre Macht. Sie hört auf, Kirche oder Konfession, ja dogmatische, (himmlische) Religion zu sein. Wer sich nicht mit ehernen Lettern dieses oberste und irrige Gesetz aller Konfessionen in die Seele gräbt, hört auf, ein gläubiger Anhänger der Kirche zu sein; denn dann darf er zweifeln.“

(E. Marcus: „Das Gesetz der Vernunft“. Herford 1907.)

Aus der Mausbachschen Definition geht konsequenter Weise hervor, daß es kein Gebot der Sittlichkeit ist, Gott zu verherrlichen. — Welche andere Nötigung dazu liegt aber dann vor?

Selbst wenn die Vernunft klare, durch Gründe der Vernunft nicht widerlegbare Beweise für die Existenz Gottes zu finden vermöchte, so ist noch immer nicht einzusehen, daß es ein Gebot der Verherrlichung Gottes geben muß. Weder die Existenz eines solchen Gebotes ist einzusehen, noch auch ist die Quelle zu erkennen, aus der es hervorginge. Das Einzige, was sich über die „Verherrlichung Gottes“ sagen läßt, ist und bleibt: daß sie für viele Menschen ein metaphysisches Bedürfnis bedeutet, — Anhängern der Lehre Kants so gut wie denen, die von ihr nichts wissen oder nichts wissen wollen. Es ist aber damit nicht gesagt, daß alle Menschen dieses metaphysische Bedürfnis notwendig verspüren müssen, es ist vielmehr Tatsache, daß sehr Viele — Kantianer sowohl wie Anti- oder Nichtkantianer — nicht das Geringste von einem derartigen Bedürfnis verspüren oder verspürt haben. Es ist sittlicher Irrtum, Torheit oder Unmaßung (sofern es wider besseres Wissen geschieht, sogar noch Verräters) von der Kirche — nicht allein der katholischen —, derartigen Menschen, sofern sie sonst durchaus sittliche Gesinnung und Tätigkeit beweisen, jenes Bedürfnis einzureden oder gar aufzuzwingen mit der Behauptung, es gebe ein Gesetz, welches vorschreibe, Gott zu verherrlichen, zu fürchten und zu lieben.

*

*

Bei dieser Gelegenheit ein Wort über das Verhältnis zwischen Kirchen-Religion (himmlischer, dogmatischer Religion) und Sittlichkeit überhaupt!

Die Kirche, Trägerin der Religion, ist zweifellos von jeher ein wichtiger Faktor der abendländischen, ja man kann sagen indogermanischen Kulturentwicklung gewesen. Sie hat die Bahn unserer Entwicklung mit bestimmen helfen und namentlich im ersten Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung für unsere Kultur Gutes und Bedeutendes getan. Warum aber wirkt sie, die früher so oft ein fördernder Faktor gewesen ist, jetzt hemmend in der fortschreitenden Kulturentwicklung? Ich nenne

einige Namen, deren Träger, wie heute kein Mensch mehr bestreitet, unendlich wichtig für unsere Kulturentwicklung geworden sind, auf die wir keinesfalls verzichten können, ohne unfehlbar in's finsterste Mittelalter zurückzufinken; ich nenne Kopernikus, Kepler, Galilei, die Entdecker der Welt, die Vorarbeiter für die Konstruktion der Welt und die Aufdeckung des Fundamentes der Sittlichkeit; d. h. also die Vorarbeiter eines späteren Kant. — Wie hat die Kirche sich zu diesen gestellt! Wie ist sie mit ihren Persönlichkeiten umgegangen! Wie hemmend hat sie auf die Verbreitung und Vertiefung der Lehren dieser Männer eingewirkt! Erst im Jahre 1822 wurde der „Druck aller Werke, welche die Drehung der Erde lehren“, erlaubt, und erst 1835 verschwanden die Werke des Kepler vom Index!

Wahrlich, ein zu billiges Argument bringen die Verteidiger der Kirche vor, wenn sie sagen, das alles seien Irrtümer und Fehler einer dunklen, bösen Vergangenheit, und heute sei das anders. Ich nenne einen anderen Namen: Kant. Und ich frage, warum denn hier und heute noch die Kirche als hemmender Faktor sich erweist. Von der Lehre des Kant wird behauptet, — sowohl von ihrem Urheber selber, als auch von denen, die sie ernstlich und ohne Vorbehalt nachprüften — daß ihr der Rang einer exakten Wissenschaft gebühre. Es ist erklärlich, daß viele Vertreter der bereits sanktionierten exakten Wissenschaften diesen Ansprüchen gegenüber sich vorläufig konservativ, ja ablehnend verhalten. Nun hat aber doch die Kirche an den Fragen der Sittlichkeit, der Ethik wie sie von Kant nicht erfunden, sondern entdeckt wurde, naturgemäß das allergrößte Interesse, ja sie muß es haben. Wohlan, hier ist der Kirche die beste Gelegenheit geboten, zu beweisen, daß ihre Tendenz eine die Kulturentwicklung fördernde, und nicht, wie jetzt oft mit Recht behauptet wird, eine hemmende ist; hier ist der Kirche die beste Gelegenheit geboten, die Fehler der Vergangenheit wieder gut zu machen. Mag die Kirche hier tun, was sie bei Gelegenheit der Kopernikus, Kepler, Galilei zu tun versäumte: einsehen, daß sie es hier — wie damals — mit einer exakten Wissenschaft zu tun hat, gegen die mit Argumenten aus der himmlischen, dogmatischen Religion nichts auszurichten ist! Mögen endlich die Theologen aufhören, Apologetiken zu schreiben, die philosophische Fehler enthalten, welche heute genau so schlimm und kulturhinderlich sind wie ehemals die astronomischen. Mögen die Theologen wahre Philosophen werden, so wird einst die Einsicht ihnen nicht verschlossen mehr sein, daß es leicht ist, die Kirche zu betrügen, daß täglich Millionen, die ihr angehören, sie betrügen, daß sie selbst am meisten sich betrügt, wenn sie die Religion zum Fundament der Sittlichkeit macht!

Denn es ist leichter, Religion (im Sinne Mausbachs) zu haben, als wahrhaft sittlich zu sein!

Finale.

Verlass' ich einst den irdischen Staub,
Aus dem wir alle ja stammen,
Dann übergebet, was sterblich an mir,
Den lodernnden, göttlichen Flammen.
Dann nehmet ein Körbchen, geflochten aus Bast,
Gepolstert mit grünenden Moosen;
Die Nische hinein; dann decket mich zu
Mit blühenden, duftenden Rosen.
Und öffnet sachte der Väter Gruft
Versenket mich, wehret dem Kummer!
Dann werd' ich wunschlos glücklich sein
Und schlafen den ewigen Schlummer.
Ich freu' mich des lang' erwarteten Tags,